

FRÜHFÖRDERUNG & CO.

So machen Sie aus Ihrem Kind ein Genie



Gibt es Wege, sein Kind zum Genie zu machen?(Bild: stock.adobe.com)

Frisch gebackene Eltern nehmen oft viel in Kauf, um ihrem Kind eine strahlende Zukunft zu ermöglichen. Mit dem großen Angebot an Kursen wird die Frühförderung zum Geschäft - aber was bringt wirklich etwas, wie viel ist gesund und kann ich mit dem richtigen Programm mein Kind zum Genie machen?

Vor allem Babys entwickeln sich rasend schnell und saugen Informationen auf wie ein Schwamm. Ihr Gehirn wächst mit großer Geschwindigkeit und verdoppelt im ersten Lebensjahr seine Größe. In diesem Zeitraum werden bis zu 100 Millionen Gehirnzellen miteinander verknüpft. Eine wertvolle Phase, in der das Kind sich motorisch, sozial und sprachlich in schnellen Schritten entwickelt. Diverse Babykurse sollen diesen Prozess unterstützen - und Mama und Papa geraten dadurch oft in Zugzwang.

Wie mache ich mein Kind zum Genie?

Denn wer will seinen Nachwuchs nicht optimal fördern? Ihm Vorteile in einer Welt voller Konkurrenz verschaffen? Ihm vielleicht sogar in die intellektuelle Elite der Gesellschaft verhelfen? Doch wie entscheidend ist der Einfluss der Eltern überhaupt, und welche Rolle spielen die Frühförderungskurse? Kann ich mein Kind zum Genie machen und falls ja - wie geht das? Sabine Kainz, klinische und Gesundheitspsychologin, weiß: „Gar nicht.“

Kurse für die Kleinsten

PEKiP - Prager-Eltern-Kind-Programm: Ab der 4. bis 6.

Lebenswoche. Spiel-, Bewegungs- und Sinnesanregungen, welche die Beziehung zwischen Babys und ihren Eltern fördern sollen. Die Besonderheit: Die Babys sind dabei nackt.

Babyschwimmen: Ab drei Monaten. Gut für die Motorik, außerdem wird das Baby mit dem Element Wasser vertraut gemacht.

Musikalische Früherziehung: Ab fünf Monaten. Es wird gesungen, sich zur Musik bewegt und manchmal mit Instrumenten experimentiert. Fördert Kreativität und Motorik.

“Messy Play“ oder “Sensory Play“: Ab sechs Monaten. Die Kinder experimentieren mit verschiedenen Sinneserfahrungen.

Spielraum nach Emmi Pikler: Ab drei Monaten. Ungestörte Entfaltung mittels Bewegung, Spiel und Ruhe.

Babymassage, -yoga: Gemeinsame Entspannung für Elternteil und Kind.

Babyzeichensprache: Soll die Verständigung im ersten Lebensjahr erleichtern und die soziale und geistige Entwicklung des Kindes fördern.

Eine sogenannte Hochbegabung liegt dann vor, wenn ein Intelligenzquotient (IQ) von mindestens 130 gemessen wird, was nur bei etwa zwei Prozent der Kinder und Jugendlichen der Fall ist. „In der Regel kommt man mit diesen Begabungen zur Welt“, erklärt Kainz. „Eltern können und sollen ihre Kinder aber insofern fördern, als dass sie ihnen ein Umfeld zur Verfügung stellen, in dem ihre Entwicklung altersgerecht unterstützt wird, und zwar nicht nur kognitiv, sondern auch motorisch und sozial.“

Die Ressourcen der Kinder sind individuell - nicht alle sind gleich.

Psychologin Sabine Kainz

Okay - schön und gut. Aber welche Kurse mache ich mit meinem Baby, damit es auf seine Ressourcen optimal zugreifen kann? Auch dafür gibt es laut der Psychologin kein Patentrezept. Eine Mutter, die sich mit Säugling in die musikalische Frühförderung schleppt, obwohl sie Singen hasst, habe niemandem etwas Gutes getan. „Das Kind lernt ja mit drei Monaten noch nicht, Noten zu lesen. Es geht vielmehr darum, dass man gemeinsam etwas macht, was Mutter und Baby gut tut“, so Kainz.

Zu viel ist auch nicht gut

Es sei auch überhaupt nicht sinnvoll, sich die ganze Woche mit verschiedenen Aktivitäten vollzupflastern, so die Expertin. "Eltern dürfen und sollen den Interessen gerne nachgeben, aber es braucht auch Zeit, in der Langeweile einkehren kann." Denn darin liege Kraft für Kreativität. "Das Kind muss auch lernen, Anspannung auszuhalten - und nichts anderes ist Langeweile", so Kainz. Immer weniger Kinder seien dazu in der Lage.

Vor allem Mütter haben oft Angst, das Kind nicht optimal zu fördern. (Bild: stock.adobe.com)

Aber Achtung - optimale Förderung bedeutet auch, an etwas dranzubleiben, was man nicht so gerne tut. Kainz: "Spätestens im Bildungssystem gibt es Dinge, die man nicht gerne macht, aber machen muss. Daher tut man dem Kind auch keinen Gefallen, wenn man sich immer auf seine Stärken fokussiert." Eltern sollten ein möglichst realistisches Bild vom eigenen Nachwuchs haben, so die Expertin. Denn dann könne man ihn auch so gut wie möglich unterstützen.

Sabine Kainz ärgert sich über den Druck, der heutzutage auf Eltern ausgeübt wird - auch untereinander: "Da heißt es dann: 'Wenn du das nicht tust, wird dein Kind nicht so toll wie die anderen' - das ist völliger Schwachsinn!" Ein Kind entwickle sich nach seinem Potential am besten, wenn es in einer wertschätzenden Umwelt aufwächst. Eltern auf der ganzen Welt können also aufatmen.

Denise Zöhrer

